

Unterrichtsvorschläge

UNTERRICHTSVORSCHLAG 1
BRITTA SAUERWEIN

Irina Korschunow:
Es muss auch kleine Riesen geben
(75050)
Mit Bildern von Reinhard Michl
2. Schuljahr



Im Mittelpunkt des Kinderbuches steht ein zu klein geratener, vergeblich um Wachstum bemühter Riese – der kleine Riese. Er bleibt der Kleinste im Riesenland, wird ausgegrenzt und verspottet. Aus Wut und Verzweiflung reißt er schließlich aus. So gelangt der kleine Riese in das verbotene Menschenland. Dort trifft er Marie, ein etwa gleichaltriges Menschenkind, das ihn so mag und akzeptiert wie er ist. Durch die Freundschaft zu Marie gewinnt der kleine Riese an Ich-Stärke, dadurch kann er seine soziale Isolation im Riesenland überwinden.

Zum Text

Vorinformation

Handlungsfiguren und -schauplatz des Kinderbuches ›Es muss auch kleine Riesen geben‹ verweisen zunächst auf eine Märchenwelt. Da sich jedoch das Handlungsgeschehen in zwei nebeneinander stehenden Welten, nämlich der Riesen- und der Menschenwelt, abspielt und diese wiederum in

Interaktion zueinander stehen, ist hier von einem fantastischen Kinderbuch zu sprechen.

»Fantastisch im engeren Sinne sind Texte, in denen eine realistische und eine ›fremde‹ Wirklichkeit aufeinander stoßen, nebeneinander stehen oder ineinander übergehen.«¹

Ausgangspunkt der Handlung ist jedoch nicht, wie es im Allgemeinen für das fantastische Kinderbuch definiert wird, die realistische, sondern die fremde, die Märchenwelt. Diese Welt, in der der kleine Riese lebt, wird aber realistisch dargestellt, ebenso die Figuren, deren Charaktere, Handlungs- und Verhaltensweisen sowie Probleme.

Zur Konfrontation mit der zweiten Ebene kommt es, als der kleine Riese durch eine Hecke in das Menschenland kriecht und Marie trifft. Obwohl Mariens Heimat als realistische Welt dargestellt wird, übernimmt sie in diesem Buch die Funktion der fantastischen Ebene, in der üblicherweise die Konfliktsituation des kindlichen Protagonisten eine Veränderung erfährt.

Inhalt

Der kleine Riese kommt als »schönes rosa Baby« zur Welt und eigentlich unterscheidet er sich in nichts von anderen Riesenbabys, außer durch den Umstand, dass er viel zu klein ist. Seine Familienmitglieder – Mama Riese, Papa Mac, Tante Lulatsch, die dicke und die dünne Oma – sind von dieser Tatsache nicht erfreut. Während die beiden Omas und Tante Lulatsch die geringe Körpergröße des kleinen Riesen beim Namen nennen (Hutzelchen, Krümel, Pantöffelchen), versucht Papa Mac der unveränderlichen

Wirklichkeit zu trotzen, indem er seinen Sohn »Langhans« tauft. Nur seine Mutter scheint den kleinen Riesen von Anfang an so zu akzeptieren und zu lieben wie er ist.

Der kleine Riese wächst heran, bleibt jedoch der Kleinste im Riesenland. Im Umgang mit Gleichaltrigen stößt er auf Ablehnung und Ausgrenzung und spielt lieber alleine. Auch der Versuch von Mama Riese, den Blick auf seine Stärken zu richten (»Bleib da! Dann merken die Kinder, wie gut man mit dir spielen kann.« S. 10), scheitern. Auf Grund seines mangelnden Selbstbewusstseins stellt sich der kleine Riese diesem Kampf um Selbst- und Fremdakzeptanz nicht. Stattdessen zieht er sich zurück und fragt: »Gibt es denn keine anderen kleinen Riesen auf der Welt?« (S. 10)

Die Zeit vergeht, der kleine Riese kommt in die Schule und ist immer noch der Kleinste im Land. Um größer und stärker zu werden, folgt er den wohl gemeinten Ratschlägen seiner Familienmitglieder und isst Spinat und Haferbrei, trinkt Bittertee, macht Klimmzüge und baut sich sogar Stelzen. Doch seine Bemühungen bleiben ohne Erfolg. Im Gegenteil, er gerät nur noch mehr in soziale Isolation. Seine Verzweiflung treibt ihn zunächst zur Aggression: Nach einer erneuten Demütigung durch drei gleichaltrige Riesenkinder in der Schule muss der kleine Riese der Wahrheit unweigerlich ins Auge sehen: »Ich habe Bittertee getrunken und Klimmzüge gemacht und bin trotzdem nicht größer geworden.« (S. 26)

An dieser Stelle der Geschichte bahnt sich eine innere Wandlung des kleinen Riesen an, er hält dem äußerlichen und innerlichen Druck schließlich nicht mehr stand und reißt aus. So läuft er tief in den Wald hinein bis zu der schwarzen, undurchdringlichen Hecke, um in das andere, das verbotene Menschenland, zu kommen. Obwohl er sei-

ne Angst vor diesem Schritt zunächst zu besiegen scheint, verlässt ihn sein Mut sofort wieder, als er die gefährlichen Dornen der Hecke wahrnimmt. Glücklicherweise entdeckt der kleine Riese ein Schlupfloch, das gerade groß genug für ihn ist. Dadurch findet er sein Kleinsein zum ersten Mal positiv: »Wie gut, dass ich so klein bin ... Echte Riesen würden in dem Loch stecken bleiben. Ich nicht.« (S. 30ff.)

Über das Menschenland und ganz besonders über das Menschenkind Marie, das er dort trifft, wundert sich der kleine Riese in zweierlei Hinsicht. Zum einen ist Marie klein, sogar kleiner als er. Zum anderen fürchtet sie sich vor ihm. Die Tatsache, dass der kleine Riese aus dem Riesenland kommt, ist für Marie ausschlaggebend, um ihn als »echten Riesen« anzuerkennen. Körpergröße ist ihr offensichtlich völlig unwichtig. Somit nimmt diese zwischenmenschliche Begegnung für den kleinen Riesen, die zunächst nur auf Grund seiner Körpergröße möglich scheint, einen bisher ungewohnt positiven Verlauf. Seine innere Stabilität wächst. Endlich setzt er den gut gemeinten Rat seiner Mutter um und stellt sich als attraktiven Spielgefährten dar. Sein Selbstvertrauen wächst weiter, als er registriert, dass Marie ihn nicht wegen seines vierten Spitznamens (Pantöffelchen) auslacht. Dieser Prozess der Selbstfindung und -akzeptanz findet seinen Lauf in der wachsenden Freundschaft zu Marie. So entschließt sich der kleine Riese in sein Land zurückzukehren, um ebenso wie Marie wieder zur Schule zu gehen. Hier ist er nun kraft seines gewonnenen Selbstvertrauens in der Lage, mit den anderen Riesenkindern über sich selbst zu lachen. Das Glücklichein und die damit einhergehende innere Zufriedenheit über die gefundene Freundin bewirken ein Ver-

schieben des bislang als Stigma empfundenen Kleinseins ins Nebensächliche. Schließlich endet die Geschichte mit dem einziehenden Winter, der die Besuche des kleinen Riesen durch die Hecke in das Menschenland unmöglich macht. Aber die Kinder bekunden sich und ihrer Freundschaft Treue; und der kleine Riese verspricht im kommenden Frühling wiederzukommen. Dass ihre Freundschaft jedoch auch in Zukunft nicht von äußerlichen Merkmalen, wie beispielsweise dem der Körpergröße, abhängig sein wird, spiegelt der abschließende Dialog der beiden Kinder: »Und wenn du ein großer Riese wirst, habe ich dich trotzdem lieb. Du mich auch?« – »Ich dich auch«, sagt der kleine Riese. (S. 46)

Aufbau, Struktur und Sprache

Das 46 Seiten umfassende Buch gliedert sich in 10 Kapitel. Jedes Kapitel ist zwischen 3 und 5 Seiten lang und enthält sowohl eine inhaltsverweisende Überschrift als auch wenigstens eine, die Schlüsselszenen widerspiegelnde Großillustration. Die farbigen Illustrationen von Reinhard Michl entsprechen einer emotionalen, kindlich-naiven Betrachtungsweise und unterstützen die Sinnentnahme. Sie sind mimisch ausdrucksstark, karikieren zur Freude des Rezipienten die dargestellten Figuren und machen beim Durchblättern auf die Geschichte neugierig. Auffällig ist im etwas ausführlicheren 8. Kapitel die einzige doppelseitige Illustration von der Begegnung zwischen dem kleinen Riesen und Marie im Menschenland.

Kapitelumfang, Bebilderung und Drucktype richten sich an Erstleser. Ebenso der sukzessive Handlungsverlauf, dessen Spannungsbogen sich aus den äußeren und inneren

Erlebnissen der Hauptfigur ergibt und im 6. Kapitel den Höhepunkt erreicht, um schließlich mit einem offenen, aber verheißungsvollen Ausblick zu enden.

Der erzählte Zeitrahmen des Buches umfasst die Periode von der Geburt bis zum Schuleintritt des Protagonisten. Nahezu zeitdeckendes Erzählen zeigt sich in den dialogischen Textabschnitten. Zeitraffung (»Die Zeit vergeht...«) intendiert Handlungsakzentuierung und -fortgang. Die Erzählzeit des Buches beträgt bei einem geübten Leser ca. 20 Minuten.

Die Geschichte weist eine auktorial-personale (bzw. neutrale) Erzählweise auf, d.h. sie wird zunächst von einem allwissenden Erzähler im Präsens relativ neutral erzählt. In diesen Erzählerbericht sind aber oft auktoriale Verweise eingebettet, in denen der Erzähler zwar nie als Person sichtbar, doch seine Stimme in der Art und Weise der Präsentation und Bewertung des Geschehens vernehmbar ist.

»Der kleine Riese ist gerade zur Welt gekommen, *ein schönes rosa Baby*. Er hat fünf Finger an jeder Hand. Er hat fünf Zehen an jedem Fuß. ... *Aber er ist kleiner, viel kleiner, klitzeklein.*« (S. 6)

Erzählerische Objektivität oder Neutralität bleibt weitgehend auf die Wiedergabe äußeren Geschehens beschränkt, so dass beim Rezipienten der Eindruck entsteht, das Geschehen vom Standpunkt eines unsichtbaren Beobachters oder einer Kamera zu betrachten.²

»Im Frühling wird der kleine Riese sechs Jahre alt. Auf dem Geburtstagstisch brennen Kerzen. ›Wir gra-

tulieren!«, rufen Mama Riese, Papa Mac, die Omas und Tante Lulatsch. Dann bekommt er fünf Küsse und fünf Geschenke.« (S. 10)

Dieses den Schein von Unmittelbar- und Gegenwärtigkeit erweckende szenische Darstellen wird auch durch die zahlreichen Dialoge vermittelt. Der hohe Anteil an wörtlicher Rede kommt der auf Erlebnis und Lebendigkeit ausgerichteten Leseintention eines 2. Schuljahres entgegen. Die Dialoge sind immer mit Redeankündigungen (und spitzen Doppelklammern als Kennzeichnung) verknüpft und somit leicht der Sprechenden Person zuzuordnen.

Problemsicht und Sprachduktus sind der Kindersprache angenähert, vor allem in der parataktischen Reihung der Sätze, deren Längen, dem konkret-bildhaften und umgangssprachlichen Wortbestand.

»Blöder, doofer, ekliger, mistiger Spinat.« Er nimmt den Teller und knallt ihn an die Wand. Peng macht es und Papa Mac kommt angerannt. »Wer mit Spinat schmeißt, hat in der Küche nichts zu suchen«, donnert er mit seiner lautesten Riesenstimme.« (S. 25)

Neben den belustigenden Illustrationen wird das Lesevergnügen durch sprachspielerische Elemente (wie z. B. Pipapo-Pantöffelchen) und Situationskomik gefördert.

Der Text enthält einige Anglizismen, die auf Grund ihres »eingedeutschten« Gebrauchs keine Verständnisbarrieren, jedoch Erstleseprobleme bereiten könnten, da ihre Schreibweise nicht der Aussprache gleicht (Papa Mac, Superman, Baseballkappe).

Didaktische Überlegung

Im Mittelpunkt des schulischen Umgangs mit Kinder- und Jugendliteratur sollte das Bemühen stehen, Kinder zum Lesen und zur Literatur hinzuführen. Angesichts der epochalen Veränderungen der Lesekultur durch die elektronischen Medien steht die Schule heute vor einer nicht leicht zu bewältigenden Aufgabe.

Die potentiellen Lesefunktionen von Kinder- und Jugendliteratur reichen von der Konstitution eines Themas als Unterrichtsgegenstand über die Entwicklung und Stabilisierung von Lesemotivation bis hin zur Leseförderung und Entwicklung von literarischer Bildung.³

Neben allem literaturpädagogischen Anspruch sollte didaktisches Handeln aber auch darauf ausgerichtet sein, die Schwellenangst vor Literatur zu vermeiden oder zu überwinden. Dazu kann den Kindern, ganz besonders den Erstlesern, bewusst gemacht werden, dass sie über die Literatur nicht nur ihre Unterhaltungs- und Informationsbedürfnisse befriedigen können, sondern vor allem auch, dass Literatur ihre lebensweltlichen Erfahrungen zur Sprache bringt, um ihnen grundsätzlich die Möglichkeit der Orientierung über sich selbst und ihre Wirklichkeit und Entwicklung zu schaffen.

Die fantastische Kinderliteratur kann in besonderer Weise diese Anregungen für die Auseinandersetzung des eigenen Ichs mit der Realität geben. Konflikte werden von der Realität abgehoben und mittels Fantasiewelt oder -gestalt gelöst bzw. es wird der Anstoß dazu gegeben.

Dabei haben fantastische Texte immer auch eine stimulierende Funktion, d. h. sie sollten den festen Horizont der Wirklichkeit zu öffnen versuchen, um noch unentdeckte,

unerweckte, andere Möglichkeiten des menschlichen Zusammenlebens zu eröffnen.⁴

Die Funktion, die das Fantastische hier insbesondere hat, ist eine symbolische, d. h. Aspekte unserer Welt, unseres Lebens und unseres Miteinanders werden bildhaft durch die Geschichte des kleinen Riesen:

Der kleine Riese, im Grunde genommen ein normaler 6-jähriger Junge, wächst nicht glücklich auf; sein Leben verläuft nicht heiter und harmonisch. Der Wirklichkeit, mit der er sich auseinandersetzen muss, liegt ein Konflikt zu Grunde, nämlich sein Außenseiterdasein auf Grund von Andersartigkeit. Der kleine Riese hat mit sich selbst und seiner Entwicklung Probleme. Ihm fehlen, wie den meisten Handlungsträgern der fantastischen Literatur, die Eigenschaften eines Helden. Sein Alltagsleben wird nur sehr eingegrenzt geschildert. Es werden wenig konkrete Angaben zu Ort und Zeit des Geschehens gemacht. Nur der Protagonist selbst und seine seelische Verfassung stehen im Mittelpunkt der Handlung. Daher wird nur der engste, mit seinem Problem im Zusammenhang stehende Lebensbereich beschrieben. Auch die anderen Personen der Handlung werden kaum charakterisiert. Der kindliche Leser soll sich nicht auf andere Figuren, sondern ausschließlich auf die des kleinen Riesen konzentrieren.

Die didaktische Passung und die literarästhetische Qualität ermöglichen es dem kindlichen Rezipienten, die zentrale Problematik des Textes zu erfassen. Die einfühlsame Schilderung der Situation und der Probleme des kleinen Riesen legt eine Identifikation mit ihm und seinen Schwierigkeiten für viele Kinder nahe.

Anderssein bzw. Andersartigkeit hat in erster Linie etwas mit Abweichung von Normen zu tun. Zunächst ist es das Andere an unserem Gegenüber, das uns ins Auge fällt. Körpergröße und -gewicht, Haut- und Haarfarbe, Kleidung, Sehhilfe sind beispielsweise äußerliche Merkmale, die eine Über- oder Unterlegenheit ausmachen oder zulassen können. Die Bewertung dieser Kriterien üben wir seit frühester Kindheit aus. Dabei spielt das unmittelbare soziale Umfeld eine wichtige Rolle. Deshalb ist der Umgang mit der Andersartigkeit auch sehr unterschiedlich.

Die Betrachtung dieser Unterschiede wird durch das Verhalten der drei Riesenkinder und der Marie ermöglicht. Während der kleine Riese die Rolle des passiv Ausgegrenzten verkörpert, übernehmen die drei Riesenkinder die der aktiv Ausgrenzenden (negatives Verhalten) und Marie die der Toleranten (positives Verhalten).

Die Geschichte vom kleinen Riesen verdeutlicht außerdem, dass das Erkennen von Anderssein gleichzeitig seine Akzeptanz bedeuten kann.

Dabei geht es nicht nur um äußere Unterschiede, sondern vielmehr um die individuellen Persönlichkeitsmerkmale, die nicht sogleich (von einem selbst und anderen) entdeckt werden müssen. Zu dieser Erkenntnis bedarf es eines Reifungsprozesses, der den kindlichen Lesern in beispielhafter Weise durch den Entwicklungsweg des kleinen Riesen dargestellt wird.

Die Aufgeschlossenheit der kleinen Marie setzt den inneren Reifungsprozess des kleinen Riesen – von der Rolle des Verunsicherten und Außenseiters hin zu neuem Selbstbewusstsein und Anerkennung – in Gang. Dieses Mädchen, mit dem er sich unterhalten und spielen kann, das ihn versteht, ihn nicht verspottet und ihn akzeptiert, begleitet ihn

auf diesem Weg ein Stück weit. So stärkt sich das Selbstbewusstsein des kleinen Riesen und spiegelt sich im veränderten Umgang mit Gleichaltrigen.

Dieses Buch bietet die Chance, Toleranz im alltäglichen Miteinander transparent zu machen und zu üben. Die Tatsache, dass der kleine Riese in seinen Stärken und Schwächen einmalig und das schlechte Verhalten der Riesenkinder nicht unbedingt nachahmungswürdig ist, kann Kindern leicht vermittelt werden. Daraus ergibt sich aber nicht zwingend die Aufgeschlossenheit gegenüber Andersartigen.

Den Weg zu dieser Akzeptanz und Aufgeschlossenheit gegenüber dem Anderen kann die Geschichte des kleinen Riesen – insbesondere durch das tolerante Verhalten der kleinen Marie – anbahnen und ebnen helfen.

Somit regt das Kinderbuch in besonderer Weise zum Nachdenken über Andersartigkeit und Außenseiterdasein an. Es fordert zu mehr Sensibilität und Verständnis im Umgang miteinander auf und ermutigt den Leser, sich mit eigenen (Selbst-)Bewusstseinsfragen auseinander zu setzen.

Methodische Überlegungen

Das Buch eignet sich als Klassenlektüre für ein zweites Schuljahr. Es empfiehlt sich, kapitelweise vorzugehen. Die Kinder bereiten zu Hause ein Kapitel als »Lesevortrag«⁵ vor, das anschließend im Unterricht gemeinsam gelesen wird. So kann neben der Lesemotivation auch die Leseförderung stehen.

Die angesprochene didaktische und literarästhetische Qualität des Textes legt reflexivanalytische sowie handlungsorientierte Unterrichtsverfahren nahe.

Einstiegsmöglichkeiten

- Vermutungen vom Titelbild her über den Buchinhalt anstellen. Dabei sollten die Position des kleinen Riesen, seine Mimik und Haltung, die Umgebung und die Größenverhältnisse berücksichtigt werden.
- Zentrierung der Assoziationen durch das Einblenden des Buchtitels: Welche Geschichte versteckt sich hinter Titel und Titelbild?
- Anhand der Buchillustrationen den Handlungsablauf erschließen und erzählen.

Anregungen zum Umgang mit dem Text

1. Kapitel: Der kleine Riese (S. 5)

- Rollenlesen und -spielen der Dialogszene: Die Erarbeitung der wörtlichen Rede wird durch die im Text verwendeten »guillements« (in denen die Kinder schnell »beginnende« und »beendende« Pfeile sehen) sowie das unterschiedlich farbige Unterstreichen der einzelnen Personenredeanteile unterstützt. Darüber hinaus bekommt das Rollenspiel den Charakter eines »kleinen Theaterstückes«, wenn den Kindern für die Figuren typische Requisiten angeboten werden.
- Nachdenken über die semantischen Merkmale der Spitznamen des kleinen Riesen und Finden von weiteren passenden Namen;
- perspektivisches Schreiben über die Gedanken, die die

einzelnen Familienmitglieder haben, während sie den neugeborenen kleinen Riesen betrachten.

2. Kapitel: *Der kleine Riese ist traurig (S. 9)*

- Erörterung der Problematik, ausgestoßen zu sein. Stegreifspiel der auch als Illustration abgebildeten Szene »Der kleine Riese liegt im Dreck und wird von den Riesenkindern ausgelacht«;
- Erfahrungsberichte der Kinder über ähnliche Situationen: »Habe ich mich auch schon mal so wie die Riesenkinder verhalten? Wenn ja, warum? Ist es mir auch schon so wie dem kleinen Riesen ergangen? Wie habe ich mich da gefühlt, was habe ich gedacht?«;
- sich in die Rolle des kleinen Riesen hineinfühlen und seine Gedanken und Gefühle als Denkmonolog »Ach, ich bin so traurig ...« schreiben (vgl. Anhang);
- Gespräch über Mama Rieses Rat: »Du darfst nicht immer weglaufen. Bleib da. Dann merken die Kinder, wie schön man mit dir spielen kann«;
- freies Schreiben zu: »In der Nacht träumt der kleine Riese von dem Land hinter der schwarzen Hecke«.

3. Kapitel: *Der kleine Riese will größer werden (S. 13)*

- Nachdenken über den kleinen Riesen: Was mag er, was mag er nicht an sich? Was kann er gut, was kann er nicht gut? Anlegen eines eigenen Steckbriefes und anschließende Selbstreflexion (vgl. Anhang);
- Gespräch über die Bedeutung der zentralen Aussage der Mutter: »Es muss auch kleine Riesen geben«;
- Gespräch über die Möglichkeiten des Tröstens: »Warum und wie tröstet die Mutter den kleinen Riesen? Habe ich auch schon Trost empfangen oder jemand anderem

gespendet? Wenn ja, wie?« Freies Schreiben zu »Wenn ich (jemanden) tröste, dann...« (vgl. Anhang).

4. Kapitel: *Der kleine Riese hat Geburtstag* (S. 18)

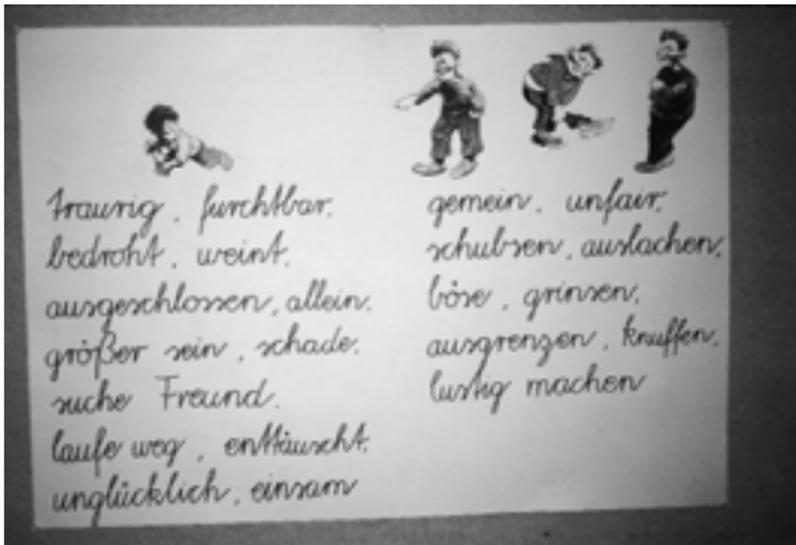
- Der kleine Riese hat einen Schulranzen geschenkt bekommen, will aber nicht zur Schule gehen. Stegreifspiel oder Schreibaufgabe zu: »Abends sitzt er auf seinem Bett und spricht mit seinem Schmuseteddy«;
- szenisches Darstellen oder Rollenlesen der Dialoge;
- Stabpuppenspiel über die Bemühungen der Familienmitglieder, dem kleinen Riesen den Schulbesuch schmackhaft zu machen. Dabei sollten von den Kindern auch eigene Überzeugungsversuche miteinfließen.



Stabpuppenspiel

5. Kapitel: *Der kleine Riese kriegt eine Wut* (S. 21)

- Erzählen und Schreiben zur Illustration. Die Kinder versetzen sich in die Situation des kleinen Riesen und schreiben aus seiner Sicht über »Verdammt, lasst mich in Ruhe!...«;
- Umgang mit Aggression: »Warum wird der kleine Riese wütend? Wie hättest du reagiert? Wie äußert sich bei dir Wut?«



Der kleine Riese kriegt eine Wut – Erzählen und Schreiben hierzu

6. Kapitel: *Der kleine Riese läuft davon* (S. 26)

- Antizipieren des Handlungsverlaufes und Prognostizieren des Handlungsfortganges;
- Erschließung des inneren Monologes: Die Kinder

streichen, was im Kopf des kleinen Riesen vor sich geht;

- Unterrichtsgespräch zum Thema »Weglaufen«

7. Kapitel: *Der kleine Riese hat Mut* (S. 29)

- Unterrichtsgespräch zu dem Kernsatz des Kapitels »Wie gut, dass ich so klein bin...«;
- freie Schreibanlässe (evtl. auch durch Bildimpulse) zu dem Aspekt: »Das verbotene Land: Wie sieht es aus? Was widerfährt dem kleinen Riesen dort? Wem begegnet er?«

8. Kapitel: *Der kleine Riese wundert sich* (S. 33)

- Rollenlesen und anschließendes Stegreifspiel von der Begegnung zwischen dem kleinen Riesen und Marie;
- Unterrichtsgespräch zu folgenden Fragen: »Was fällt an Maries Verhalten auf? Warum verrät der kleine Riese ihr auch seinen vierten Spitznamen? Warum antwortet der kleine Riese nicht sofort auf Maries Frage (»Vorher habe ich Schule. Du auch?«)?«

9. Kapitel: *Der kleine Riese malt ein Bild* (S. 41)

- Unterrichtsgespräch zu: »Was hat sich an dem kleinen Riesen verändert, woran merkt man seine Wandlung?«;
- szenische Umsetzung von dem glücklichen kleinen Riesen, wie er am Schultisch sitzt, ein Bild malt und »laut« denkt. Anschließend schreiben die Kinder seine Gedanken in Form eines Denkmonologes »Ach, ich bin so froh...« auf;
- bildliches Darstellen des Riesen- und des Menschenlandes.



Bildliches Darstellen: »Menschenland – Riesenland«

10. Kapitel: Der kleine Riese und Marie (S. 44)

- Reflexion über die innere Wandlung des kleinen Riesen und Maries Beitrag dazu;
- kreative Schreib- und Erzählanlässe: »Der Winter im Riesenland. Der kleine Riese telefoniert mit Marie. Marie schreibt einen Brief. Der nächste gemeinsame Frühling. Marie im Riesenland. Der kleine Riese findet einen Riesenfreund« (vgl. Anhang).

Nach Abschluss der Lektüre:

- Schlüssel- oder Lieblingsszenen des Buches malen und dazu schreiben;
- Erzählkino herstellen, d. h. die Kinder erzählen zu einer

selbst hergestellten chronologischen Bildfolge die Geschichte nach;

- Umsetzung der dialogischen Textpassagen durch Stabpuppen- bzw. Kartontheater;
- Bewertung des Buches: Mir hat gut/nicht gut gefallen;
- Nachdenken über die Behauptung: »Jedes Buch enthält einen guten Gedanken, der auch etwas mit mir zu tun hat bzw. durch den ich etwas lerne«;
- anderen Kindern das Buch mündlich oder schriftlich empfehlen;
- Schreiben eines Briefes an die Autorin Irina Korschunow (vgl. Anhang).

Anmerkungen

¹ Haas, G./Klingberg, G./Tabbert, R.: Phantastische Kinder- und Jugendliteratur. Stuttgart 1984

² vgl. Vogt, J.: Aspekte erzählender Prosa. Opladen 1986

³ vgl. Rosebrode, C./Rank, B.: Kinderliteratur, literarische Sozialisation und Schule. Weinheim 1997

⁴ vgl. Buddecke, W.: Phantastik in Kunstmärchen und Jugendliteratur, in: Lange, G./Steffens, W.: Literarische und didaktische Aspekte der phantastischen Kinder- und Jugendliteratur. Würzburg 1993

⁵ Der Begriff »Lesevortrag« sollte für Kinder, deren Leselernprozess noch nicht ganz oder gerade abgeschlossen ist, klar definiert sein. Lesevortrag meint ein fehlerfreies, flüssiges und sinnbetontes Vorlesen, das nur mit mehrmaligem individuell bestimmtem Üben zu erreichen ist.

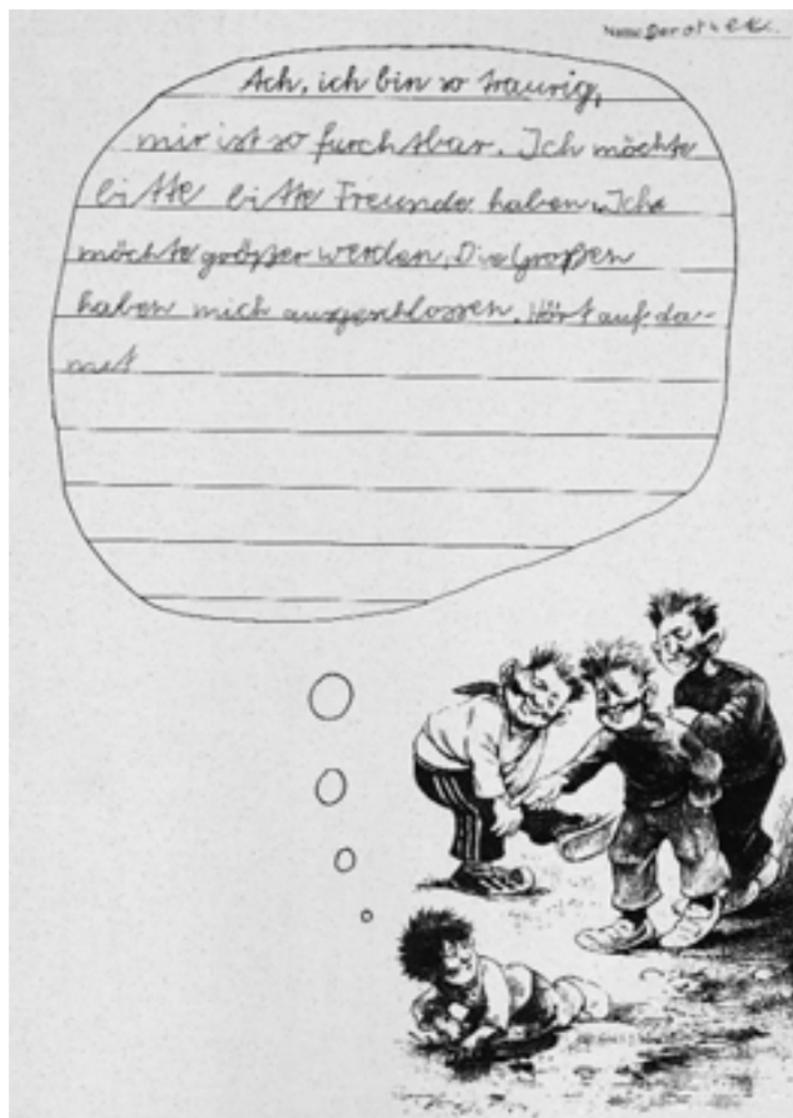
Anhang

Beispiele für Schülerarbeiten zu Irina Korschunow: ›Es muss auch kleine Riesen geben‹

Brief an die Autorin



1. Denkmonolog »Ach, ich bin so traurig...«



2. Steckbrief/Selbstreflexion »Was kann ich? Was kann ich nicht?«

Name: Julian H.



- | | |
|-----------------|------------|
| - helfe Mama | - kann gut |
| zu wenig | schwimmen |
| - kann nicht so | - kann gut |
| - gut rechnen | klettern |
| | - kann gut |
| | spielen |
| | - kann gut |
| | singen |
| | |
| | |

3. Freies Schreiben zu »Wenn ich jemanden tröste, dann...«



Collage zu »Wenn ich jemanden tröste«



4. Kreative Schreibanlässe

Der kleine Riese trifft Marie wieder



Der Winter ist vorbei. Der kleine Riese läuft durch den Wald bis zu der schwarzen Hecke. Er kriecht durch das Loch und...

Marie wartet auf ihn. Und der kleine Riese kommt. Da freuen sich die beiden. »Du hast mich nicht vergessen.« sagt Marie »Du mich auch nicht?« sagt der kleine Riese. Der kleine Riese geht mit ihr und die beiden spielen. Sie bauen ein Schiffchen und Baumhäuser.